

An der Straße nach Gollin (mit Fachwerkkirche) gibt es glücklicherweise einen Radweg.



In Gollin essen wir zu Mittag, dann radeln wir weiter.

Die Straße nach Vietmannsdorf ist unerfreulich belebt, also fahren wir südlich der Straße, am Rand des ehemaligen Sperrgebiets, durch den Wald.

Die Kirche in Vietmannsdorf ist leider auch nicht geöffnet.

Wir entdecken ein ehemaliges Gutshaus.



Von Vietmannsdorf aus geht es auf der Straße weiter, die ist aber ziemlich befahren. Wir suchen uns einen anderen Weg Richtung Bassdorf. Irgendwo im Wald verlieren wir später den richtigen Weg und landen schließlich wieder am Thermalbad - ein kleiner Umweg...



Abends essen wir wieder in der „Bratpfanne“ - bei Fußball auf einem Riesenbildschirm!

# Montag, 16. Juni

Am Kanal entlang wandern wir nach Templin.



Über die Brücke und die Knehdener Straße gelangen wir an den Stadtsee.

Nach kurzer Zeit überrascht uns ein Signalkreuz der Bahn.



Hier hat ein Bahnfan seinen Kindheits-Traum erfüllt!

Mit Schaltern kann man zwei Eisenbahnen, eine Seilbahn und eine Drahtseilbahn in Betrieb setzen.

Nur die Zahnradbahn funktioniert nicht. Eine richtig schöne Spielerei für kleine und große Kinder...

Auf einer Wiese oberhalb des Weges  
sitzt ein Leser.



Was mag dieses für ein Baum sein?



Jede Menge kleiner Libellen  
sind unterwegs.  
Karl schafft es,  
zwei davon zu fotografieren.



Eine Treppe führt hinauf  
zur Gleuenbrücke.





Irgendwann ist der Wanderweg  
zu Ende,  
und wir müssen Straße gehen.  
Ziemlich viel Verkehr!

Dann erreichen wir den Fährkrug und trinken dort eine Apfelsaftschorle.

Nachdem wir die verkehrsreiche Bundesstraße überquert haben,  
wandern wir wieder am See entlang weiter.

„Mittelalterlich“  
gekleidete Kinder  
spielen mit einer  
(modernen) Kutsche.  
Ein Stück weiter rastet  
der Rest der Schulklasse.  
Das Kutschpferd gras  
in der Nähe.



Hier ist es ganz schön  
hügelig -  
„Relief-Energie“  
oder Endmoränenlandschaft...



Zwischen den Blättern rührt sich etwas.  
Bei genauer Betrachtung: ein winziger Laubfrosch!

Die „Uckermark“ tuckert vorbei.



Eine Himmelsleiter führt vom Weg nach oben.  
Karl will wissen, was da oben ist: eine freie Fläche.

Das ehemalige Joachimsthaler Gymnasium, das bereits 1607 für „begabte Knaben“ gegründet wurde, war nach mehreren Ortsveränderungen seit 1912 in Templin beheimatet. 1949 wurde es in die „Landesschule Templin“ umgewandelt, und 1956 war das letzte Abitur. Danach war in dem Gebäude ein Institut für Lehrerbildung und später eine Fachschule für Sozialpädagogik. Seit 1996 steht es leer – schade!



Wir wandern noch am Templiner Wasserwerk und einer Quelle (artesischer Brunnen) vorbei. Das ist die Jungfernquelle. Dann erreichen wir langsam wieder die Stadt.



Die Bibliothek ist im Keller des Rathauses!

# Dienstag, 17. Juni



Wir leihen uns wieder Räder von Familie Heussen.

Über die Kanalbrücke und weiter auf der anderen Kanalseite radeln wir nach Templin.



Dann geht es über eine wenig befahrene Straße weiter bis zur Gleuenbrücke. Von da an folgen wir bis Hardenbeck einer alten Eisenbahntrasse.

Die Strecke führte bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs von Templin nach Fürstenberg. Immerhin – vier Mal täglich fuhr ein Zug in jede Richtung!

Der Radweg heißt übrigens „Spur der Steine“! Ob das was mit dem Film mit Manfred Krug zu tun hat, wissen wir nicht.



Die Eisenbahnbrücke, die mal in Metzelthin stand, ist abgerissen.

Der Radweg macht einen kleinen Umweg.

Auf einer unserer Karten steht bei Warthe „Wüste Kirche“, deswegen radeln wir ins Dorf.

Aber diese Kirche macht durchaus einen belebten Eindruck!

Ein Storch stakst über die gemähte Wiese und lässt sich von uns nicht stören.



Der Laubfrosch, den ich kurze Zeit später erschrecke, hat Glück - der Storch

sucht auf der Wiese, nicht auf der Straße!





Der Bahnhof von Hardenbeck war früher ziemlich imposant.

Irgendwann in den letzten Jahren ist er abgebrannt.



Dafür ist jetzt gegenüber ein netter Radwegrastplatz mit Eisenbahn-Reminiszenzen.

Dieses „Fahrrad“ kann nur zum (Ehe-)Streit führen!



Wir freuen uns über den schönen Platz, und dann fahren wir weiter.



Die alte Eisenbahntrasse biegt nach Norden ab, wir radeln auf dem neuen Radweg nach Boitzenburg. Jetzt ist es ziemlich hügelig!

Dann haben wir Boitzenburg erreicht.

Als erstes sehen wir die Kirche St. Marien, die imposant auf einem Hügel thront. Sie ist eigentlich viel zu groß für so ein Dorf...

Wir radeln weiter zur Ruine des Zisterzienserinnen-Klosters.



Davon stehen nur noch ein paar Mauern.

Im Restaurant „Klostermühle“ stärken wir uns, ehe wir die Klostermühle mit ihrer Sammlung besichtigen.

Der ehemalige Müller hat jahrelang ungeheuer viel gesammelt, das mit Mühlen und Alltagsleben zu tun hat.

Davon könnte man ein ganzes Buch machen!





Die Müllerfamilie hat sicherlich etwas komfortabler gewohnt als der Knecht!

Wir können uns kaum losreißen,  
so viel gibt es zu sehen.  
Aber der Himmel Richtung Südwesten  
sieht nach Gewitter aus,  
also beschließen wir,  
noch kurz zum Schloss zu radeln  
und dann den Heimweg anzutreten.

Ob der (einzige) Bus  
Fahrräder mitnimmt,  
ist nicht in Erfahrung zu bringen.

Wir kommen am alten Marstall vorbei.  
Hier ist eine Chocolaterie -  
sehr verführerisch - aber wir fürchten das Wetter.



Das Schloss, das bis 1945 der Familie  
von Arnim gehört hat,  
vereint alle Stile von Renaissance  
bis Neo-Renaissance.  
Heute ist es Hotel,  
hier können aber auch Schulklassen  
und Jugendgruppen Urlaub machen.

An der Badestelle  
toben etliche Kinder herum,  
und vor dem Hotel und auf der Terrasse  
ergehen sich ältere Herrschaften.



Das Dorf mit deinen Fachwerkhäusern  
ist hübsch.  
Es gibt aber auch Leerstände...



Wir radeln ohne große Pausen zurück,  
aber wir finden immer wieder  
die „Spur der Steine“.



Wir fahren  
an der Südseite des Stadtsees zurück  
und kommen am ehemaligen  
Joachimsthaler Gymnasium vorbei.  
Ein riesiges Gebäude,  
zu dem auch Wohnhäuser  
für die „Alumnaten“ gehörten.  
Alles ist verlassen.  
Nur der Trakt mit der Aula scheint  
noch halbwegs in Ordnung zu sein.  
Dort finden hin und wieder  
Theateraufführungen  
oder Konzerte statt.

Nach der Siesta gehen wir wieder in die Stadt und essen Flammkuchen im „Templino“.  
Lecker!

# Mittwoch, 18. Juni

Wir fahren mit dem Auto zum Wildpark Schorfheide.



Auf dem Weg vom Parkplatz zum Wildpark passieren wir den Klettergarten.

Im Park leben heimische Tiere und Nutztiere, die vom Aussterben bedroht sind.



Alles ist ordentlich in Deutsch, Englisch und Polnisch erklärt.



Koniks (Panjepferde) sind sehr urtümliche kleine Pferde.



Ein junger Auerochse...

Kolkraben fühlen sich hier im Park sehr wohl, wie es scheint.





Die Wildschweine  
bleiben lieber im Versteck,  
aber die Wölfe gucken,  
wer da so neugierig ist.

Die Przewalski-Pferde  
scheinen die recht warme Sonne  
gut auszuhalten.



Der Fischotter lässt sich kurz blicken  
und holt sich Futter vom Fütterungsplatz.  
Er ist aber so schnell,  
dass wir ihn nicht fotografieren können.

Der Elch fühlt sich eher  
im Halbschatten wohl.

Das Rotwild ruht zwischen Kiefern.



Es gibt wirklich viel zu sehen!

Als wir den Rundweg beendet haben,  
essen wir eine Wildschwein-Bratwurst  
im Parkrestaurant.

Erstaunlich, wie diszipliniert  
die Kinder aus zwei Schulklassen  
anstehen, um ihre Teller  
mit Pommes frites abzuholen!

Wir fahren weiter nach Zehdenick, das liegt fast am Weg.  
In der Nähe des alten Klosters finden wir einen Parkplatz.



Einige ehemalige Wirtschaftsgebäude und Außenmauern der Kirche stehen noch.

Wir bummeln auf Umwegen in die Stadt.



Dabei finden wir am Zugang zur Altstadt nette Wandgemälde.



Die Stadtkirche am Markt wurde im Jahr 1250 gebaut.



Original ist aber nur der Turmunterbau, der Rest wurde nach dem letzten Stadtbrand Anfang des 19. Jahrhunderts wieder aufgebaut.

Das Innere ist ungewöhnlich!  
Ich vermute, dass hinter der Glaswand  
über dem Altar die Winterkirche ist.

Das Café am Markt hat nur  
von Donnerstag bis Sonntag geöffnet.  
Schade!

Das Rathaus sieht ähnlich aus  
wie das in Templin und in Lychen.  
Ist das nun typisch Uckermark?  
Oder wurden alle diese Rathäuser  
zur selben Zeit gebaut?



Als ich vor 6 Jahren  
beim „Mutter-Kind-Urlaub“  
mit meiner Mutter in Zehdenick war,  
hat unser Schiff  
(die MS Mecklenburg)  
unten an der Havel gelegen  
und wir sind von dort aus  
in die Stadt gegangen.  
Deshalb hatte ich ganz andere  
Erinnerungen...



Wir gehen zum Auto zurück und versuchen,  
nach Templin zu gelangen.  
Das ist gar nicht so einfach,  
denn es gibt eine Baustelle.  
Vom Stadtzentrum bis Neuhof sind es  
eigentlich ungefähr drei Kilometer.  
Über Mildenberg und Ribbeck sind es mehr als zwanzig...

Abends essen wir in der Kaminstube und sind sehr zufrieden mit dem Essen.

# Donnerstag, 19. Juni



Heute sind wir zu Fuß unterwegs.

Am Templiner Kanal gibt es Biberburgen. Ob wir sie finden?



Der „Big-Brother“-Container gehört zum Wiesenhof. Hier übernachten gern Wasserwanderer und andere Naturburschen, und für die Kinder aus dem Haus ist es natürlich ein großes Vergnügen, hier zu feiern und zu schlafen.

Das Ufer muss wohl neu befestigt werden.



Die erste (und einzige) Biberburg entdecken wir kurz vor Hindenburg,



Die anderen muss man wohl kennen, um sie zu finden, sagt Sven Heussen am nächsten Tag.

Wir hören etliche Vögel,



Die Kirche von Hindenburg ist aus Feldsteinen gebaut. Innen ist sie vor ca. hundert Jahren neu gestaltet worden.

und einige entdecken wir auch.  
Und die Mücken sind blutgierig!!!

Bei den „Biber-Tours“ in Hindenburg kann man verschiedene Boote mieten.

Aber wir gehen zu Fuß weiter!



Ein Epitaph für einen Herrn, der im 17. Jahrhundert 40 Jahre Kirchenvorsteher war und eine alte, mit einer Tür verschlossene Sakramentsnische sind auch sehenswert. Die Malereien, „nur“ 100 Jahre alt, gefallen uns sehr.



Wir gehen wieder zurück Richtung Röddelin-See und „Bibertours“.  
Zurück nach Templin? Weiter nach Hammelspring?  
Wir entscheiden uns für's Weitergehen.



Die Gänse habe ich im Vorbeigehen aufgeschreckt.

Zwischen den halben Baumstämmen der hohen Palisaden hindurch bekommen wir einen Eindruck von der Western-Stadt Eldorado.



Auf dem Roggenfeld blühen Klatschmohn und Kornblumen.

Schließlich erreichen wir Hammelspring.

Der Gasthof steht leer.  
Aber wir wollen ja  
in die Schokoladen-Manufaktur!



Wir gucken ein bisschen an den Fenstern der Schauwerkstatt, dann teilen wir uns Kakao und Kaffee und naschen ein paar Pralinen. Verführerisch! Wir kaufen natürlich auch ein bisschen ein...

Im Café ist eine Ausstellung über Schokolade, unter anderem ein Bericht zum Thema „Schokolade bricht das Fasten nicht“. Gut, dass wir das jetzt wissen!



Wir gehen wieder ein Stückchen zurück.  
Hier steht das „Huguenotten-Haus“.  
Es braucht dringend handfeste Zuwendung!

In Hammelspring,  
das damals ein Kolonisten-Dorf war,  
ließen sich um 1700  
10 hugenottische Familien nieder.  
Sie waren maßgeblich  
an der Entwicklung des Dorfes beteiligt.

Dieses Haus wurde 1762 gebaut und war  
bis 1986 in „hugenottischem“ Eigentum.

Seitdem steht es leer, soll aber saniert und Museum und Treffpunkt werden.



Es gibt noch viel zu tun (und zu bezahlen)!



Auf dem Weg zum Bahnhof  
kommen wir an der Kirche vorbei.



Sie hat einen Kanzelaltar,  
das gibt es auch bei uns im Bergischen Land oft.  
Allerdings ist hier die Orgel ganz traditionell  
auf der entgegengesetzten Seite der Kirche.



Interessant ist, dass in der Kirche Gedenktafeln für die Kriegsoffer sind, und zwar auch schon für die Opfer der napoleonischen Kriege. Natürlich sind auch viele hugenottische Namen dabei!



Der Bahnhof von Hammelspring ist erheblich weniger eindrucksvoll als es der von Hardenbeck einmal war!

# Freitag, 20. Juni



Wir gehen flotten Schrittes  
in die Stadt.  
Dort sind wir mit dem Förster Alex Martini  
zu einer Radtour verabredet.  
Er vermietet auch Fahrräder – sehr praktisch!

Zusammen radeln wir dann  
zum Hotel „Ahorn“ in Postheim,  
wo wir uns mit einer Radlergruppe treffen.

Am Lübbesee entlang geht es zur Ahlimbsmühle  
und von da aus in die Schorfheide.



Hier wachsen  
die unterschiedlichsten Bäume,  
unter anderem Ulmen.

*(Ulme oder Rüster – daran erinnere ich mich  
aus dem Bio-Unterricht, ist eigentlich ein Parkbaum.)*

Allerdings gibt es auch „eingeschleppte“ Arten (Neozoen),  
nicht nur Waschbären oder Marderhunde,  
sondern auch z.B. die spätblühende Traubenkirsche,  
das ist die Pflanze,  
die ich auf dem Rundweg um den Stadtsee  
nicht identifizieren konnte.



Die Schorfheide war schon im Dritten Reich  
Staatsjagdgebiet und hermetisch abgeschottet.  
Dieser Zaunrest stammt noch aus der Zeit.

Wir radeln auf Sandwegen bis nach Libbesicke,  
ein ehemaliges Waldarbeiterdorf.  
Früher kam man nur mit Erlaubnisschein  
hier rein...

Das Gesindehaus ist abgerissen,  
es gibt noch ein paar bewohnte  
und etliche unbewohnte Häuser.

Sogar eine Bau ruine steht da...



Vor einem hübschen Fachwerkhaus, das mit alten Ziegeln ausgemauert ist, bleiben wir stehen, denn Alex erzählt uns einiges über das „Dorf“.

Der Bewohner des Hauses wundert sich und kommt raus, um zu gucken.

Erst ist er zurückhaltend, aber dann macht es ihm Spaß, unsere Fragen zu beantworten.

Seit 40 Jahren lebt er hier (jetzt nur noch im Sommer), und er hat auch hier gearbeitet.

Libbesicke hat (im Sommer) noch 5 Einwohner.

Ob ich das aushalten würde?



Weiter geht's nach Reiersdorf.  
Das alte Forstamt ist heute Naturschule.

Alex erzählt, dass es ziemlich runtergekommen war. Inzwischen ist es gut restauriert.



Im nächsten Waldstück wächst wieder die spätblühende Traubenkirsche. Ein Teufelszeug! Es ist kaum in den Griff zu bekommen und lässt anderes Laubgehölz nicht hochkommen. Hier hat man es mit Stumpf und Stiel ausgerissen, aber es wird wiederkommen...





Hier in der Nähe hatte Joseph Goebbels sein Anwesen „Karinhall“ bauen lassen, in dem er wohnte und sich mit vielen Politikern aus aller Herren Länder zu Gesprächen traf.

Als das Ende abzusehen war, ließ er die Anlage sprengen und flüchtete. Heute stehen nur noch zwei „Wachhäuser“ und die Torpfeiler.

Wir radeln noch ein Stück, dann lassen wir die Räder stehen und gehen ein Stück in die Wildnis. Außer ein paar kleinen Resten ist wirklich nicht mehr viel zu sehen!



Das ist vielleicht gut so. Wer weiß, wer alles hierhin käme und das als Wallfahrtsstätte sähe...

Wir gehen zu unseren Drahteseln zurück und fahren weiter. Gut, dass es bis Gollin nicht mehr weit ist. Wir haben Hunger!!!

Im „Krug Gollin“ (wo Karl und ich am Sonntag schon eingekehrt sind) lassen wir uns im Biergarten nieder und essen zu Mittag. Wir sind wieder zufrieden!

Hinter dem Biergarten ist ein Gehege mit netten kleinen Hängebauchschweinen, die auch teilweise ein bisschen was von Wildschweinen haben.



Und im Teich wohnen drei dicke fette Kois. Der fetteste spielt hin und wieder „fliegender Fisch“ und schnappt sich Insekten aus der Luft. Platsch!!!!!!!!!!!!



Im Restaurant hängt eine Karte „25 Jahre Staatsjagdgebiet“. Schade, dass ich darauf fast nichts entziffern kann!

Wir machen uns wieder auf die Räder.



Über Petersdorf geht es nach Templin. Petersdorf hat einen interessanten Glockenturm.

Aber wo ist die dazugehörige Kirche?



Das moderne Denkmal zu den vielen Kriegen führt zu emotionalen Diskussionen über den Unsinn von Kriegen.

In Ahrensdorf gibt es noch Bahngleise.  
Aber fährt die Bahn hier noch?

In Templin kommen wir noch einmal  
am ehemaligen Joachimthaler Gymnasium  
vorbei.

Kurz dahinter  
trennen wir uns von der Gruppe  
und fahren in die Stadt,  
um Kaffee zu trinken.

Abends essen wir die Brötchen,  
die wir als Proviant mitgenommen,  
aber nicht gegessen haben.

Und ich schreibe am Reisetagebuch weiter...



## Samstag, 21. Juni

Heute müssen wir nicht ganz so früh  
aufstehen,  
denn wir fahren mit den geliehenen Rädern in die Stadt.  
Da wird gerade das Stadtfest aufgebaut.



Auch in den Nebenstraßen  
ist ordentlich was los.

Mit Alex zusammen fahren wir  
zum Hotel „Ahorn“ in Postheim,  
um die (etwas dezimierte)  
Gruppe abzuholen.  
Dann geht es in die Stadt zurück.



Am Markt hören und sehen wir  
ein paar Minuten  
den Eröffnungsfeierlichkeiten zu.  
Außer Alex kennt natürlich niemand  
Bürgermeister, polnische Partnerstadt  
oder gelobte Mitbürger.  
Deshalb fahren wir bald weiter,  
denn wir haben ja eine Radtour vor uns!

**THÜRINGER RENNSTEIGBRATWURST**  
Bernd Ehling  
Döngersdorfer Str. 103 | 17268 Templin

In einem Neubauviertel halten wir an.  
Alex erzählt, dass es erst nach der Wende  
gebaut wurde.



Diese wunderschöne Lindenallee  
radeln wir nicht entlang.

Die Dorfkirche von Gandenitz ist,  
wie viele Dorfkirchen in der Uckermark, eine Feldsteinkirche mit Fachwerkturm.



Sonnenkollektoren auf dem Dach sind hier keine Seltenheit.



Am „Kirchlein im Grünen“  
in Alt-Placht  
machen wir eine längere Pause.

Die ehemalige Gutskapelle  
ist von über 500jährigen Linden  
umgeben.

Das Dorf um das Kirchlein  
ist längst aufgegeben,  
und die Kirche verfiel  
seit etwa 1970.

Glücklicherweise hatte niemand  
das Geld, sie abreißen zu lassen...

Nach der Wende gründete  
ein Westberliner einen Verein,  
und mit viel Engagement  
wurde das Kirchlein gerettet.



Als wir weiterfahren, fängt es an zu tröpfeln.  
Und der Weg ist auch noch sandig...  
Es bleibt nicht bei einzelnen Tropfen!

Als es schlimmer wird,  
retten wir uns unter die Bäume.  
Aber irgendwann können die auch  
das Wasser nicht mehr halten.

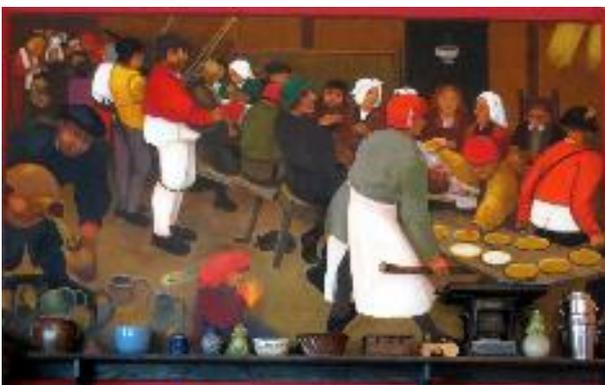
Glücklicherweise lässt der Regen  
jetzt etwas nach und wir fahren weiter.

Mit tropfenden Jacken  
und triefenden Hosen  
erreichen wir Annenwalde.



Im Gasthof „Kleine Schorfheide“  
ist es gemütlich.

Wir wärmen uns auf,  
essen hervorragend und unterhalten uns.



Für die Glasmanufaktur bleibt auch noch Zeit.

Hier wird aus mehreren Glasplatten mit aufgelegtem Glas, Metall und Farben  
in einer besonderen Technik kunstvolles Glas hergestellt.